

Mit der Bitte um Prüfung angeboten von
Bernhard Schulz Ludwig-Bäte-Str. 4 4500 Osnabrück
Postscheckkonto Hannover 170 - 344 - 304

(6)

Die Blinde auf dem Karussell / Von Bernhard Schulz

Man hat mir einen weißen Stock gegeben, er hilft mir, mich in meiner Umgebung zurechtzufinden. Den Leuten, die mir begegnen, zeigt der weiße Stock an, daß ich behindert bin. Ich bin blind.

Sind Sie bereit sich vorzustellen, was es bedeutet, blind zu sein? Wenn Sie eine Weile die Augen schließen so zum Spaß, wie Kinder tun, und sich mit vorgestreckten Händen eine Gasse entlang tasten, dann sind Sie noch langagnicht blind. Sie brauchen ja nur die Augen wieder aufzuschlagen, um die Giraffe im Zoo oder den Montblanc zu sehen. Ich werde nie den Montblanc zu sehen bekommen.

Sie haben drei Minuten lang, vielleicht sogar angenehm, das Bewußtsein von Schwärze, Hilflosigkeit und Angst empfunden. Dann öffnen Sie die Augen wieder, und die Welt liegt vor Ihrem Blick. Jene Welt, in der es Licht und Farben gibt. Ich weiß nicht, was Licht ist. Ich bin von Geburt an blind.

Ich wohne im Stadtviertel hinter dem Bahndamm, wo die Gärten sind und die Leute ihre Lauben haben. Ich wohne im Haus meines Bruders, unsere Eltern sind tot. Als ich ein kleines Mädchen war, habe ich die Blindenschule besucht. Es war nicht gerade zum Frohlocken, unter lauter Blinden zu sein, aber ich lernte verstehen, daß niemand allein ist, auch ein blindes Mädchen nicht. Ich habe so getan, als sei ich ein richtiger Mensch mit richtigen Augen im Kopf.

Schauen Sie mich an. Finden Sie, daß blinde Augen häßlich sind? Ich höre die Menschen "schön" und "häßlich" sagen und ich weiß, daß sie Vorurteile haben. Sind die Haare der Menschen schön, und ihre Augen, und ihre Hände? Vielleicht sind nur die Kinder schön. Ich liebe Kinder. Kinder sind immer schön, nicht wahr? Ich werde nie ein Kind haben. Wenn ich ein Kind habe, wird es vielleicht ein blindes Kind sein.

Darf ich Ihnen etwas sagen? Ich gehe so gerne zum Jahrmarkt. Ich fühle mich dort ganz sicher. Ich setze mich allein in ein Karussell. Es ist Nachmittag, und

rundum ist Musik und Stimmengewirr und die Rufe der Marktschreier. Ich höre die bimmelnden Glocken und das Kreischen der Bremßen und die knallenden Luftballons und die Trompeten aus dem Festzelt. Ich bleibe lange auf dem Holzpferd sitzen, viele Runden lang, und niemand kommt darauf, daß ich blind bin.

Jetzt wissen Sie es. Sie wissen, daß ich mir etwas leiste, was mir nicht zusteht, nämlich Karussell zu fahren. Meine Frisur wirkt komisch, meine Schuhe sind flache Treter, und vielleicht ist sogar mein Kleid verschnitten. Wenn die Menschen mich auf dem Karussellpferd sitzen sehen, denken Sie, daß ich eines dieser glücklichen Mädchen bin, die Augen im Kopf haben. Ich bin siebzehn Jahre alt. Gestern hat mich der Karussellbesitzer wieder erkannt. Er sagte: "Da ist ja die hübsche Blinde!", und er wollte von der hübschen Blinden kein Geld annehmen. Aber ich mag kein Mitleid, ich will nicht umsonst mitfahren. Ich habe ihm zehn Mark gegeben.

Wissen Sie übrigens, daß ich einen Freund habe? Er heißt Purzel. Purzel ist kein richtiger Freund, so einer wie andere Mädchen in meinem Alter einen Freund haben. Purzel ist ein weißer Zwergpudel. Purzel muß daheim bleiben, wenn Frauchen zum Jahrmarkt geht. Purzel ist zu unerfahren, um mich zu führen. Ich werde nie einen richtigen Freund haben, mit dem ich ins Kino und in die Disco gehen könnte. Ich werde einen blinden Freund haben, wenn ich einen Freund habe.

Sagten Sie etwas? Ich glaube, daß Sie etwas sagen wollten. Trösten Sie mich bitte nicht. Denken Sie an mich, wenn Sie irgendwo einen Jahrmarkt finden. Denken Sie an das blinde Mädchen aus dem Stadtviertel hinter dem Bahndamm, wo die Gärten sind und die Leute ihre Lauben haben. Ich werde nie eine Sonnenblume sehen. Ich werde nie ein Karussell sehen. Ich sehe nicht einmal das Pferd, auf dem ich sitze, das Holzpferd, das doch ein Spielzeug ist.

Das Karussellpferd, das hat man mir erzählt, besitzt Augen aus Glas.